

Katholische Kirche
Seelsorgeeinheit Künzelsau

Predigtreihe – Gastfreundschaft
Teil 3 von 3



Foto: Quelle pixabay

Wenn wir zuhause Gäste hatten, dann war mein Vater Marta. Meine Mutter ist eine gute Gastgeberin und hat vieles vorbereitet, das sie unseren Gästen dann auftragen konnte, aber sobald die Gäste eintrafen, war sie ganz damit besorgt, mit den Gästen ins Gespräch zu kommen und die Kommunikation zu führen. Mein Vater ist da eher stiller und zurückhaltend und sorgte lieber im Hintergrund dafür, dass der Nachschub an Getränken funktionierte und wenn ihm die Gespräche zu bunt waren, ging er in die Küche und begann das erste Geschirr zu spülen.

Was für ein Typ sind Sie? Sind Sie eher Marta oder eher Maria? Haben Sie die Gabe mit Menschen ins Gespräch zu treten oder wirken Sie lieber im Hintergrund mit, so dass die Atmosphäre bei einer Begegnung stimmt? Es braucht beides, damit sich Gäste wohlfühlen können.

„Gastfreundschaft“, so heißt die Predigtreihe, die wir hören. Die Bibel ist voll von Erzählungen gelebter Gastfreundschaft und auch Jesus und seine Jünger haben diese immer wieder erfahren. Das Leben der ersten Jünger war ganz auf die Gastlichkeit anderer angewiesen. Gastfreundlich ist, wer den Fremden aufnimmt, ihm das Ankommen erleichtert und ihm Zugang zu einer Gemeinschaft ermöglicht. So kann aus dem Fremden ein Vertrauter werden. Wo das geschieht, ist eine Basis gelegt, um auch über tiefere Fragen des Lebens oder das Reich Gottes sprechen zu können. Die Botschaft vom Reich Gottes, sie setzt eine Kultur der Offenheit und der Gastfreundschaft voraus. Dann können aus Fremden Freunde werden.

Im Evangelium haben wir heute von Marta und Maria gehört. Es dürfte sich dabei um die Schwestern des Lazarus handeln, die in Betanien nahe Jerusalem wohnten und bei denen Jesus öfters einkehrte, wenn er auf dem Weg nach Jerusalem war. Dieses Evangelium hat bei schwäbischen Hausfrauen schon oft für Unmut gesorgt. Marta scheint ganz um das Wohl des Gastes besorgt zu sein. Sie ist geradezu ein Paradebeispiel der fleißigen Hausfrau, die das leibliche Wohl des Gastes im Blick hat. Dass ihre Schwester ihr nicht bei der Arbeit hilft, das ärgert sie.

Und in dieses Unverständnis hinein muss sie nun noch die Antwort Jesu hören, dass ihre Schwester den guten Teil gewählt habe, der ihr nicht genommen wird. Marta dürfte nach dieser Antwort bedient gewesen sein. Aber warum sagt Jesus das? Was Marta tut, ist ja nicht verkehrt. Sie ist um das Wohl ihres Gastes besorgt und möchte, dass es ihm gut geht. Das ist sehr aufmerksam von ihr und zeichnet sie als eine gute Gastgeberin aus. Zugleich aber gibt es dabei eine Gefahr: Je länger sie sich mit den Aufgaben im Haushalt und der Bewirtung befasst, umso weniger Zeit hat sie für die Begegnung und das Gespräch mit Jesus. Vermutlich spürt sie selbst, dass die Arbeit sie von der Begegnung abhält und hätte deshalb gern, dass Maria ihr hilft. Wir müssen davon ausgehen, dass Jesus nicht allein ins Haus kam und möglicherweise auch einige seiner Jünger anwesend sind und versorgt werden wollen. Jesus weiß die Sorgen und Mühen von Marta durchaus zu schätzen und doch darf die praktische Arbeit nicht dazu führen, dass die Begegnung von Mensch zu Mensch am Ende zu kurz kommt. Am Ende geht es darum, dass sich Menschen begegnen, dass sie ins Gespräch kommen und so zu Vertrauten oder Freunden werden. Es geht darum, einander zu hören und das, was die oder den anderen bewegt. Alle Gastfreundschaft und Bewirtung ist letztlich äußerer Ausdruck dieser Offenheit füreinander. Die Sorge um das Wohl des Gastes will diese Begegnung fördern, darf sie aber nicht verhindern.

Kirche ist Gemeinschaft und lebt von der Begegnung untereinander. Zwei Jahre lang war das durch die Corona-Pandemie sehr erschwert. Umso mehr wollen wir diese Kultur der Begegnung und der Gastfreundschaft ganz bewusst fördern und anstoßen. Dazu brauchen wir Menschen wie Marta und Maria, die bereit sind, eine Atmosphäre zu schaffen, dass sich Menschen wohlfühlen und gut begegnen können. Gastfreundschaft will ein Kennzeichen einer christlichen Gemeinde sein und bleiben. Wer neu in eine Gemeinde kommt oder hier zu Besuch ist, sollte auf Menschen treffen, die ihn ansprechen, die ihn willkommen heißen und ihm den Zugang zur Gemeinschaft vor Ort erleichtern. Jesus sagt selbst einmal: „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen.“ Im Anderen, im Fremden, im Nächsten, begegnet uns auch immer Jesus Christus. Helfen wir mit, seien wir Marta oder Maria, damit wir in unserer Kirchengemeinde diese Gastfreundschaft leben.